



## **Tagung der Agglomerationskommission (AKO) vom 10. November 2017 zum Thema: Bern wird Nummer eins für die soziale Innovation**

### **Executive Summary**

Rund 50 Gemeindepolitiker/Innen aus der Region Bern Mittelland und der Stadt Bern trafen sich zur AKO-Tagung 2017 im Berner Generationenhaus zum Thema soziale Innovation. Die Präsidentin der Agglomerationskommission (AKO) *Ingrid Kissling-Näf* klärte zum Start des Tages die Begrifflichkeiten: Soziale Innovation zielt darauf ab, neue Verhaltensweisen für grosse gesellschaftliche und ökologische Herausforderungen zu generieren. Anschliessend skizzierte die AKO-Präsidentin die Fragestellungen zur Tagung: Was bringen soziale Innovationen dem Gemeinwohl? Was kann von der High-Tech Förderung für die Förderung sozialer Innovationen gelernt werden? Welchen Beitrag kann die Digitalisierung dazu leisten und welche Rolle kommt der öffentlichen Hand bei der Förderung von sozialen Innovationen zu?

Im Verlauf des Tages wurden innovationsfördernde Faktoren diskutiert und möglichen Unterstützungs- und Fördermassnahmen, welche in der Region initiiert werden könnten, gesammelt.

Der erste Referent der Tagung, *Jakub Samochowiec vom Gottlieb Duttweiler Institut (GDI)* betonte in seinen Ausführungen, dass es ist nicht die Aufgabe der Gemeindeverwaltungen ist, innovativ zu sein; ihre Aufgabe besteht vielmehr darin, Innovation zuzulassen. Ein wichtiger Ratschlag zuhanden der Verwaltung ist laut Jakub Samochowiec, nichts zu tun, d.h. überall möglichst viel Freiraum zu bieten und den nötigen Platz einzuräumen: So soll nicht alles Land verkauft werden und Provisorien sollen zugelassen werden, auf denen etwas entstehen kann. Gleichzeitig ist es wichtig, Mitsprachemöglichkeiten einzuräumen. Jakub Samochowiec plädierte dafür, dass man es den Leuten möglichst einfach macht, sich zu engagieren und mitzureden. Die Digitalisierung bietet für einen einfachen Zugang zahlreiche Möglichkeiten. Weiter ist der soziale Aspekt wichtig: Es muss ein gemeinschaftliches Momentum entstehen, dessen Wirksamkeit erfasst werden kann. Die Leute wollen erleben, dass ihre Beiträge eine Wirkung zeigen.

*Urs Guggenbühl, Mitglied der Geschäftsleitung von be-advanced* zeigte im zweiten Referat die unterschiedlichen Stadien auf, die ein Vorhaben von der Idee bis zur Innovation durchläuft. Als erstes soll ein Umfeld geschaffen werden, in dem Kreativität entstehen kann, d.h. es braucht Freiraum. Der Freiraum ist u.a. dafür da, um auch einmal mit einer Idee scheitern zu dürfen. Um dann aber auf dem Markt erfolgreich zu werden, muss ein Angebot geschaffen werden, für das sich Investoren gewinnen lassen. Wer aus seiner Idee etwas machen will, muss diesen Schritt wagen. Hilfreich ist hier ein Anstoss bzw. eine Art Hotline, an die man sich wenden kann, um zu erfahren, welche weiteren Schritte zu tun sind, um aus dem kreativen Pool herauszutreten und ein Angebot auf die Beine zu stellen, das wirtschaftlich und sozial funktioniert. Nach Urs Guggenbühl müsste man, ähnlich wie es in der High-tech-Förderung gemacht wird, für die Förderung sozialer Innovationen so ansetzen, dass die Innovatoren mit den richtigen Ansprechpartnern, Mentoren und Coaches in Kontakt gebracht werden, um die Weiterführung des Projekts zu unterstützen. Ein erster Schritt in diese Richtung könnte laut Urs Guggenbühl die Lancierung einer Messe für soziale Innovationen in Bern sein.

Als dritte Referentin des Tages stellte *Sabine Schenk, Geschäftsführerin der Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren*, ihre Stiftung vor, welche in der Stadt Zürich insgesamt 17 auf alle Wohnquartiere der Stadt verteilte Gemeinschaftszentren (GZ) betreibt. In einem Forschungsprojekt ging sie der Frage

---

nach, welchen Herausforderungen die Gemeinden im Bereich der soziokulturellen Angebote gegenüberstehen. Dazu hielt Sabine Schenk zusammenfassend fest, dass jede der untersuchten Gemeinden anders funktioniert und sich keine allgemeinen Gemeindemodelle finden liessen. Die Angebote im Bereich Soziokultur sind in den Gemeinden historisch gewachsen. Sie werden von verschiedenen Trägerschaften geführt und die Zuständigkeiten sind sehr unterschiedlich geregelt. Meist besteht wenig Flexibilität zwischen den Angeboten: Die jeweiligen Personen, die den Jugendtreff oder das Familienzentrum leiten oder die für die Senior/innen zuständig sind, tauschen sich untereinander nur sehr wenig aus. Es zeigte sich in der Untersuchung, dass es den Gemeinden meist an einem Überblick über den Ressourceneinsatz fehlt und insgesamt mehr investiert wird, als die Gemeinden denken. Es gibt oft keine Steuerung über die Ziele und Wirkungen von Soziokultur, und die Gemeinden nutzen ihre soziokulturellen Angebote nicht für das Standortmarketing. Sabine Schenk weist in ihrem Fazit darauf hin, dass Innovationen in den Gemeinden vor allem im Kleinen stattfinden, es geht nicht um Riesenwürfe. Weiter lohnt es sich, bewusst Neues auszuprobieren und dabei auch Fehler in Kauf zu nehmen, aus denen man dann lernen kann.

Die Ausführungen der Referentin und der Referenten bildeten den Ausgangspunkt für das anschließende Podium, auf dem *Stadtpräsident Alec von Graffenried, Dominik Georgi, Urs Guggenbühl* und *Jakub Samochowiec* über den wirtschaftlichen Wert sozialer Innovationen, Chancen und Risiken der Sharing Economy und Möglichkeiten der regionalen Zusammenarbeit diskutierten. Unbestritten war die These, dass es Freiräume sowie ein Klima des Vertrauens ohne zu viel Regulierungen und Kontrollen braucht. Öffentlicher Raum soll zur Verfügung gestellt werden, im Gegenzug tragen die entstehenden sozialen Innovationen zur Attraktivität und Identifikation mit einem Ort bei.

Am Nachmittag setzten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in drei Workshops vertieft mit Initiativen zur Sharing Economy, im sozialen Bereich und zum Thema Food Waste auseinander und präsentierten ihre Erkenntnisse im Plenum. Man war sich einig, dass weiterhin ein Umfeld gefördert werden soll, welches Selbstinitiative und Partizipation ermöglicht, wie auch die Möglichkeit, scheitern zu dürfen. Als denkbare zukünftige Massnahmen für die Region Bern wurden eine Messe für soziale Innovationen oder ein Sharing Tag genannt sowie die Entwicklung einer Share City oder Share Agglomeration Strategie.

Bern, 7.3.2018